

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894**

9 (10.1.1894)

# Beilage zu Nr. 9 der Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 10. Januar 1894.

## Großherzogliches Hoftheater.

### Mauerblümchen.

„Mauerblümchen“ nennt die Spottfucht jene armen Mädchen, die auf dem Ball keinen Tänzer und im Leben keinen Mann bekommen. Auf diesen Spottnamen haben Blumenthal und Kadelburg ihr neues Lustspiel getauft, wie vor ihnen Gustav v. Moser im „Elesant“ und „Beischenreiter“ ja auch Spottnamen, nur derbere und geschmacklosere, zu Lustspielzwecken verwendet hat. Der Titel hat einen doppelten Bezug auf das Stück und das ist schon viel werth in einer Zeit, in der bei vielen Stücken zwischen Titel und Handlung nicht einmal eine einfache Beziehung besteht. Franziska Spangenberg, die Tochter eines pensionirten Beamten mit viel Familie und wenig Einkommen, glaubt sich vom Schicksal zu der Rolle eines Mauerblümchens verurtheilt; ohne Vermögen, legt sie keine große Hoffnung darauf, daß Jemand sie um ihrer schönen Augen willen heirathen werde, und beweist sich daher um eine Buchhalterstellung in der Tapetenfabrik von Wörmann und Marberg. Aber das Schicksal meint es besser mit ihr als sie glaubt; es verliebt sich nicht nur Einer, sondern es verliebt sich sogar Zwei in sie, und zwar Daniel und Kesse. Der verliebte Daniel ist derselbe Tapetenfabrikant Julius Wörmann, bei dem Franziska Spangenberg als Buchhalterin eintritt. Franziska nimmt seine Werbung an, theils aus Rücksicht auf ihre bedürftige Familie, theils in der schmerzlichen Enttäuschung darüber, daß der Neffe des Tapetenfabrikanten, zu dem sie eine heimliche Neigung hegt, sich von seinem Onkel zu einer Verbindung mit Edith Marberg, der Tochter des Associe, drängen läßt. Doch soll es dem vermeintlichen Mauerblümchen noch besser gehen. Julius Wörmann spielt als sechsundfünfzigjähriger Bräutigam einer neunzehnjährigen Braut natürlich nicht die vortheilhafteste Rolle und als er erfährt, daß seine Braut von seinem Neffen geliebt wird, verzweifelt er daran, daß er das Bild des jungen Mannes aus dem Herzen Ediths werde verdrängen können. Ihm selbst ist bei den ironischen Glückwünschen der Anderen zu seinem Bräutigamsstande nicht behaglich zu Muth und mit einem müthigen Entschlusse gibt er Edith frei oder tritt sie vielmehr an seinen Neffen ab, dessen heimliche Verlobung mit Edith Marberg inzwischen bereits wieder in die Brüche gegangen ist. Als wichtiges „Mauerblümchen“ bleibt mithin am Schluß des Stückes nicht Franziska Spangenberg, sondern der alte Wörmann zurück, aber er weiß sich mit Humor in sein Schicksal zu fassen.

Blumenthal's und Kadelburg's Stück ist in einer Hinsicht besser und in einer anderen Hinsicht schlechter als die meisten früheren Lustspiele dieser beiden Autoren. Besser ist es, weil es eine ernstliche Grundidee hat, einen leitenden Gedanken, der in dem letzten hier aufgeführten Werke der beiden Schriftsteller, in der nur auf tolle Situationskomik ausgehenden „Orientreise“ ganz und gar fehlte. Besser ist es auch darin, daß moderne soziale Verhältnisse hier lebendig geschildert und scharf charakterisirt werden. Schlechter als manches frühere Lustspiel Blumenthal's und Kadelburg's ist das „Mauerblümchen“ in der mitunter und namentlich in den beiden letzten Akten zuweilen ganz auffallend mangelhaften Technik. Es mag wunderbar klingen, von einer auffallend mangelhaften Technik bei zwei Schriftstellern zu reden, die das Geheimniß des Bühnen Erfolges für gründlich kennen wie gerade Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Aber es erklärt sich aus der Unvereinbarkeit des gewöhnlichen Stoffes mit der leichteren, etwas sorglosen Lustspielmanier, in welcher die Stärke der beiden Verfasser beruht. Die beiden Herren sind auf einem im Grunde recht ernsthaften Stoff verfallen; in dem Wendepunkte der Handlung steht ein starker Herzenskonflikt, eine schmerzliche Selbstüberwindung des alten Wörmann, und diese Umstimmung, diese feiselige Wendung Wörmann's ließ sich in dem Rahmen eines leicht und leicht angelegten Lustspiels nicht ausführen. Das Werk erhielt gerade in den entscheidenden Scenen einen starken, sich in das Volksthum Blumenthal und Kadelburg schlagen da isters Töne an, aus denen man's erkennen herauszuhören vermögt, und trotzdem haben sie sich genöthigt, den wichtigsten Theil dieses feiseligen Proesses hinter die Coulissen oder vielmehr in einen Zwischenakt zu verlegen. Der dritte Akt führt uns gerade

bis zu dem Punkte, wo der alte Wörmann einsehen muß, daß für ihn das schöne Mädchenlein Franziska Spangenberg nicht gewachsen ist. Geht dann der Vorhang wieder auf, so hat Wörmann den Entschluß, auf Franziska zu verzichten, schon gefaßt, er hat den schweren Kampf mit sich selbst schon durchgeföhrt und die heitere, frohliche Stimmung erlangt, die der völligen Selbstüberwindung nachfolgt. Hier fehlt also in der Charakterentwicklung ein Glied gerade an der wichtigsten Stelle. Die Berliner Kritik hat daraus den hauptsächlichsten Vorwurf gegen das Stück abgeleitet. Und doch konnten die Verfasser es nicht anders machen, wenn das Lustspiel eben ein Lustspiel bleiben sollte. Sie konnten den Genß der Situation nicht auf die Spitze treiben, ohne mit der ganzen Anlage und dem ganzen Charakter des Stückes zu brechen. Das hier der schwache Punkt des Lustspiels liegt, dürfte kein Mensch deutlicher empfunden haben als Blumenthal und Kadelburg selbst; aber da gab es eben keine Abhilfe; es lag hier eine im Stoff gebotene unlösliche Schwierigkeit vor, die nicht überwunden sondern nur künstlich umgangen werden konnte.

Hätte Blumenthal für sich allein geschrieben, er hätte aus dem „Mauerblümchen“ vielleicht ein ernstes Stück wie den „Tropfen Gift“ gemacht und die Charakterentwicklung des alten Wörmann müthig durchgeführt; mit einem Arbeitsgenossen von dem schlagfertigen Witz und der komischen Kraft Kadelburg's konnte er aber nur ein Lustspiel schreiben, ein Lustspiel, dessen Stoff einer völlig kritischen Behandlung eben widersteht. Sie führten die Handlung so weit aus, daß gerade noch Scenen von einer leichten Nachbesserung auf die Bühne kamen, wo die Sache anfangs, erst zu werden, brachen sie ab und setzten mit einem dramatischen salto mortale über einen Hauptpunkt der Handlung hinweg. Das ist etwas für eine geschlossene und folgerichtig entwickelte Fabel sehr unglücklich, empfindet der Zuschauer aber um so lebhafter, als im übrigen die Handlung sehr breit ausgekoppelt und gedehnt ist. Ihre kräftige Konzentration des dramatischen Inhalts, die solche Abwägung des Stoffs, die sonst in den Stücken Blumenthal's und Kadelburg's sehr wesentlich dazu beiträgt, den Zuschauer in der Stimmung zu erhalten, fehlt beim „Mauerblümchen“.

Geht man bei der Premiere des Werkes am hiesigen Hoftheater (Samstag) ganz vortheilhaft. Das die Darstellung des alten Wörmann sich schauspielerisch sehr reich ausstatten läßt, das hier noch ausgiebiger Gelegenheit zu feinsinniger Detailmalerei geboten ist, wird man Herrn Kessel nicht entgegenhalten können, weil der Darsteller erst infolge einer Milderung der Rollenvertheilung für die Verbesserung des Wörmann berufen ward und für das Studium seiner Aufgabe nur eine ziemlich knapp bemessene Zeit hatte, in der er auch durch die Darstellung anderer Gestalten in Anspruch genommen ward. Er hat das Wesen der Rolle vortreflich erfaßt, sich mit der Eigenart des alten Tapetenfabrikanten vertraut gemacht und hob nicht nur die komischen Momente kräftig hervor, sondern spielte namentlich auch die Scenen, in denen das Gefühl Wörmann's ein Wort mitredet, mit gemüthlichem Ausdruck.

Den jüngeren Wörmann gab Herr Böcker, und seine geminnende, sympathische Darstellungart kam der ziemlich mißrathenen Rolle sehr zu statten. Im Grunde spielt der junge Wörmann, der ein Mädchen liebt und sich zur Verlobung mit einem anderen drängen läßt, trotz seiner Unreife ein wenig eine halb traurige, halb lächerliche Rolle; da bedarf es einer so gefälligen Darstellung, wie diejenige des Herrn Böcker war, um die Schwächen des Charakters einigermaßen zu verhillen. Als Eduard Marberg schlug Herr Marx den Ton ironischer Auseinandersetzung Wörmann's recht glücklich an; in der ersten Scene des alten Wörmann's mit Wörmann sprach er mit dem Nachdruck, den diese, die Idee des Stückes widerspiegelnden Worte verlangen, und blieb dabei doch im Geiste der Rolle. Die Rolle hat man einfacher und natürlicher gewünscht; eine so verwickelte Partee trägt der gelehrte und von der Einzelheit seines Associe's freie, Marberg sicher nicht.

Fraulein Frieschlein hatte die Demetrie wegen der Erkrankung der Frau Schmidt übernehmen müssen; es handelte sich

um eine Nothbesehung, der gegenüber man ein Auge zudrücken muß. Fräulein Frieschlein machte als Demetrie die Vorträge einer schönen Erscheinung und eleganter Umgangsformen geltend, auch ließ sie die geistige Reife und Belüftung der Demetrie zu ihrem Rechte kommen und in der Konversation gab sie sich, wenigstens mitunter, mit einer frischen Ungezwungenheit, die man gern noch öfters an dieser Schauspielerin sehen möchte. Sie hätte nur noch gründlicher die Sentimentalität abstreifen und bestimmter, entschlossener auftreten müssen, um der Rolle ganz die ihr zukommende Stellung zu erobern. Die ohne Zweifel am vollkommensten ausgearbeitete und den Absichten der Verfasser am besten gerecht werdende Leistung bot Herr Wasser mann als Spangenberg; Erscheinung, Sprachweise und Spiel trafen zu einer feinen und wirksamen Charakterisierung der Rolle zusammen.

Fraulein Enckhardt füllte sich als Mauerblümchen bei dem alten Wörmann recht im Charakter der Franziska ein; ihre Franziska gab sich als eine praktische junge Dame mit einem sehr klaren, klugen Köpfchen und bescheidenen Manieren. Es klingt dem alten Geschäftsmann gegenüber etwas altklug und lehrhaft, was die Herren Kadelburg und Blumenthal — pardon, Blumenthal und Kadelburg — das junge Mädchen sagen lassen; die Darstellerin wußte aber beschreibende Zurückhaltung und feinen weiblichen Takt so gut mit dem feinen und müthigen Wesen der jugendlichen Stellensuchenden zu vereinigen, daß die Scene recht natürlich erschien. Dieser hübschen und vielversprechenden Aussage der Kritik entsprach deren weiterer Fortgang, in welchem die Darstellerin auch ihre Gefühlsseite sehr vortreflich verwertete. Die kleine Partie des Martin Bolz spielte Herr Walded mit treuergeizigem Ausdruck und Frau Kachel-Bender war eine prächtige alte Brigitte.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 9. Januar.

(Aufgehobenes Geld.) Wie wir dem „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Groß-Badischen Staatsbahnen“ entnehmen, wurde am 22. Dezember im Bereiche des Bahnhofs in Bruchsal ein Mädchen mit 3 M. und am 24. Dezember im Bereiche des Bahnhofs in Reichenberg der Betrag von 3 M. aufgefunden.

Wannheim, 8. Jan. (Städtisches.) Herr Oberbürgermeister Bedtthritze in der letzten Stadtratssitzung offiziell mit, daß er mit dem 1. Januar 1894 aus dem Staatsdienst getreten sei. Wenn dieser Entschluß für ihn nicht leicht geworden, da er damit auf die durch 20jährigen Staatsdienst erworbenen Rechte verzichtet, so sei derselbe gereift durch die freundliche und wohlwollende Art der Aufnahme, welche er im Stadtraths- und Stadtverordnetenkollegium, wie auch in der Bürgerkammer gefunden habe. Er werde fortan sein ganzes Streben darauf richten, den Interessen der Stadtgemeinde zu dienen, und bitte, die ihm bis jetzt seitens der Gemeindeglieder in diesem Vertrieben zu Theil gewordene Unterstützung auch fernerhin erhalten zu wollen. Herr Stadtrath Kahle dankte im Namen des Kollegiums dem Herrn Oberbürgermeister für seinen Entschluß und führte aus, daß sich Wannheim glücklich schätzen könne, einen so tüchtigen Mann als Gemeindevorstand gewonnen zu haben.

Offenburg, 6. Jan. (Konzerte. — Vortrag.) Das erste der von dem vollständigen Streichorchester der Kapelle des Stragburger königlichen Infanterieregiments Nr. 132 unter O. Neubauer's Leitung angelegentlich Symphoniekonzerte findet nunmehr kommenden Donnerstag in der Armbruster'schen Halle statt. — Im Anschlusse an den Vortrag über Heinrich Heine sprach Herr Lehrmittelpraktikant Stuber am 4. d. M., diesmal zu Gunsten des Vereins badischer Lehrerinnen, über einen andern, ebenfalls der Gruppe des „Jungen Deutschland“ angehörenden Schriftsteller Ludwig Büchner. Zunächst unterzog Redner die damalige Zeit und die staatlichen Zustände, welche die Bestrebungen jener Richtung hervorriefen, einer eingehenden Betrachtung und schilberte dann in lichtvoller Darstellung die Gestalt seines Helden, sein Leben und Streben.

## Schwarzblattel.

Eine Geschichte aus Tirol von J. A. Kasperer.

(Schluß.)

Erblick wie zwei Kinder sangen sie jetzt die letzte Liedstrophe in das im Sonnenglastimmernde tiefe Thal hinab. Des jetzt gar heißen Weges halber blieben sie, sich innig umschlungen haltend, stehen, um ihren Stimmen den feineren Ton zu geben.

Brigenthal, du bist mein' Lust!

Dein' hohe Salz' hebt jede Brust;

Schön'eres kann man nirgends schauen,

Als von dir die Berg' und Auen.

Brigenthal, du bist mein' Lust!

Als das Lied zu Ende, ließen sie Beide Hand in Hand die letzte abschlägige Steige zum Wattertafel hinab. In höchster Ueberraschung erblickte Gili jetzt ihren Vater und stürzte mit einem Freudenstrei zu dem noch immer Engenden nieder, seine Knie umschlingend mit innigen Bitten, während Hansl in trostlos-abwartender Stellung stehen blieb.

„Vater! Vater“, rief sie und schluchzte sie, „vergib mir, daß ich dir den weiten Weg anferplagt hab'! Sei mit mir, Vater, schau'! Ich kann mir schon denken, was der Michel, der feinsinnige Bua dir alles wird fürlempert hab'n — ich hab'n ja g'föh'n im selb'n G'strüpp drein, gestern Abends, wo sich der Lotterbua vor uns verhielt. Aber glob' ihm nit, Vater — soa Sterbenswörterl von allem id wahr von dem Deuchler!“ — „Vater“, fuhr sie fort und trocknete ihre Tränen; „schau', ich kann nit vom Hansl lassen; ich hab' ihn halt sov' gern! Und Du mußt mit mir kein braven Buaa gönnen — wenn D' nit willst, daß ich mir no a Zeids antue.“ Und dabei hielt Gili immer noch seine Knie umschlungen, hat und schmeichelte und ließ den Alten gar nicht zur Sprache kommen.

Den schönen dunkeln Augen seines verzogenen Tochterchens, die mit dem unvergeßnen Blick der todtten Mutter zu ihm schienen, konnte sein Jähren nicht Stand halten! Unwillkürlich mußte der Alte des Verprechens gedenken, welches er damals an dieser gleichen Stelle seinem geliebten Weibe gegeben, dem Glück der Kinder nicht hindern entgegen zu treten. Und um sich wenigstens bei Hansl in Respekt zu erhalten, sagte er, sich zu barscher Entgegnung zwingend, lauter als es nöthig war: „Derrgott, Sakra!

Ich hab' amal auf mit Dein' G'fenn! Ich will Dir Dein' Willen endl' lassen, weil Dein Bua a rechtschaffener Mensch is. Daß er bluetorn — dös is mir ast ganz gleich, sprich er mit folgem Selbstbewußtsein: „was er nit hat, hab' i dafür zehnfach!“ — „Gib her Hansl!“ rief er jetzt dem erkannten Burschen an, „da is mei' Hand — sollst mei' Schwiegersohn werd'n und in vier Wochen die Hochzeit!“

Freudlich überrascht umschloß Hansl die dargebotene Rechte mit beiden Händen und gelobte dem Alten fest ein braver Sohn zu sein.

Stodinger legte nach alter ehrlicher Bauernsitte der Liebenden Hände in einander und gab ihnen seinen väterlichen Segen. Er konnte sich heute selbst nicht mehr! Der alte Gram, welcher seit dem Tode seines Weibes und der beiden Söhne ihm das Herz umfloerte und ihn zum Hypochonder machte, war jetzt gänzlich gewichen beim Anblick des liebesglücklichen seiner beiden Kinder. Und als ihn Gili juchzend umschlang und schelmisch lächelnd das Trostlöpfel an seiner Brust barg, wie ein Bögeln, das jetzt wiederum sein verloren gelaubtes Nestchen gefunden, neigte sich Stodinger zu ihr herab und ein paar heiße schwere Zähren regten das weiße Haar seines Kindes. „Und laßt auf, auf die Alm! rief der Alte sich ermannend. „Den alten Kumpel d'oben will i zur Strag' seines Einverständnisses mit Ent recht in's Bodskorn jagen.“

Verabredetermaßen mußte das Paar ihn voran gehen lassen, und mit dröhnenden Schritten betrat er bald darauf das Innere der Almhütte. Abnunglos sah der alte Senner am Herdfeuer und paffte in größter Seelenruhe seinen Knacker. Zum Zeitvertreib hatte er sich soeben sein Lieblings-Schnaderbüßel vorgelesen, welches folgendermaßen lautete:

I bin a Tiroler,

A lehrreicher Bua;

Mei' Vater hat fünf Ragen,

Dan' Vogel und oa' Raach!

Ueber die tiefe Wahrheit dieser geistreichen Liedworte nachdenkend, wurde er durch das plötzliche, vollende Erscheinen des Stodinger peinlich überrascht, welcher mit einem ärztlichen „Derrgott Sacra!“ auf ihn losfuhr. „Der Bauer l der Bauer.“ — murmelte Sepp ganz entsetzt, da er die Symptome eines heran-nahenden Sturmes nur zu deutlich konnte.

„Ja der Bauer ist es!“ brüllte Stodinger mit tiefem Wasse. „Er will amal selbstn nachschauen, wie weit dös verdammtte Wirtschaft da no so fortgeh'n soll!“

„Sehr natürlich!“ stotterte der Senner. „Was sehr natürlich?“ schwanzte ihn erlicher an; „daß Du mit allem einverstanden bist, alter Kumpel, dös seh i nur zu deutl' und brauchst dehweg'n nit' no' Dein' dummen Spruch obenbrein zu sagen. Daß es aber iaz anders, ganz anders werden muß, dös wirst Du einseh'n und sonst kannst Du Di ast glet' davon überzeugen.“

Sepp getraute sich diesmal nicht mehr, seinen Leibspruch anzuwenden; und ganz verdonnert durch das barsche Gebahren seines Gebieters nicht er nur still vor sich hin. Seine Sonntagspfeife war ihm ausgelöscht und lag jetzt zerbrochen am Boden. Der Bauer hatte sie ihm einst gelohnt und er ehte sie deshalb als sein bestes Kleinod. Der alte Knecht war dem Weinen nahe, als Stodinger mit herrischen Schritten die Küche verließ und dem Liebespaar entgegenging, dessen Herannahen er schon gewahrt. Sepp glaubte zu wissen, warum ihn der Bauer so plötzlich verließ, und rief alle Heiligen an, daß die Gili, sein Herzgefert, nicht auch so vieles anstehen müsse, wie gerade er jetzt. Dierauf beugte er sich zu seinem besten Schöge hinab, welcher zerhackert am Steinboden der Küche lag. Dilllos wie ein Kind hielt der alte Knabe mit bebenden Händen die Pfeifenröhre aneinander. In dieser höchst nutzlosen Beschäftigung wurde er von einem fröhlichen Gelächter geköhrt; und gleich darauf flürzte das „Schwarzblattel“ an ihn heran und tuschelte ihm die ganze glückliche Sachlage in's Ohr, daß er vor lauter Freude seinen Leibspruch nicht einmal hervorbringen konnte.

Hansl drückte ihm innig die Hand und Stodinger klopfte ihn derb auf die Schulter, während um seinen großen Schnurbart Rührung und Spott um die Wette stritten. „Nit wahr, Sepp — sehr natürlich?“, sagte er, auf die beiden jungen Leuten zeigend. Da stieß der alte Knecht einen hellen Jubelstrei aus, hob die Gili mit nervigen Armen hoch empor und sang mit seiner besten Sonntagstimme:

Von allen den Bögeln,  
Wie's zwitschern im Wald,  
Mir lei das G'fengal  
Vom Schwarzblattel g'fällt!

